

Einführung in die praktische Philosophie

Vorlesung 12 (28.6.2011).

Wie sieht eine gerechte Gesellschaft aus?
Rawls' Theorie der Gerechtigkeit

Claus Beisbart



Sommersemester 2011

Bundestagswahl 2009



Unsere Steuerpolitik ist leistungsgerecht, familien-gerecht, generationengerecht und krisenfest.

Unser Regierungsprogramm ist ein Angebot an die gesamte Gesellschaft. Es richtet sich an alle, die unser Land besser, gerechter und menschlicher machen wollen.



DIE LINKE.

Die Grünen/
Bündnis 90

Umweltbewusstsein und ein ausgeprägtes Gefühl für **Gerechtigkeit** sind für die Mitte der Gesellschaft selbstverständlich.

Die zentrale Staatsaufgabe ist nicht die Schaffung absoluter Gleichheit, sondern die Sicherung von Chancen- und Leistung**gerechtigkeit** für alle Menschen.

Verteilung von Einkommen und Vermögen **gerechter** gestalten: deutlich höherer Anteil der Löhne am Volkseinkommen und **gerechte** Steuerpolitik, welche die Vermögens-einkommen, große Erbschaften und Finanzgeschäfte wesentlich stärker belastet als bisher.

Der grüne neue Gesellschaftsvertrag. Klima. Arbeit. **Gerechtigkeit.** Freiheit.

Es liegt an uns, dass wir unsere Gesellschaft **gerechter** machen und Blockaden wegräumen, die verhindern, dass jede und jeder eine echte Chance auf Teilhabe hat.

Beobachtung

Alle im Bundestag vertretenen Parteien sprechen in ihren Programmen von Gerechtigkeit.

Fragen:

Was ist Gerechtigkeit?

Wie sieht eine gerechte Gesellschaft
aus?

Stimmen von Ihnen

„Auf der Ebene des Rechtsstaates ist eine Grundvoraussetzung einer gerechten gesellschaftlichen Ordnung die unbedingte Egalität der die Gesellschaft konstituierenden Individuen in Hinblick auf ihre Rechte und Pflichten, so wie es Artikel 3 des Grundgesetzes garantiert. Diese Grundfreiheiten beinhalten politische Partizipationsrechte wie das Recht zu wählen und öffentliche Ämter zu bekleiden und bürgerliche Freiheitsrechte wie die Redefreiheit und das Eigentumsrecht.“

„Ein gerechter Staat müsste also dafür sorgen, dass alle Menschen ein gleiches Recht auf Güter und Besitztümer des jeweiligen Staates haben. Er müsste, um jedes Individuum gleich behandeln zu können, Rechte sowie Regeln aufstellen die allen bekannt sind. Diese Rechte und Regeln dürften jedoch keiner Willkür unterliegen, sondern sie müssten viel mehr eine Richtigkeit darstellen, die von jedem Bürger vertreten werden kann.“

Eine philosophische Antwort



J. Rawls, 1921 – 2002



Ziel der heutigen Vorlesung

Heute wollen wir Rawls' Auffassung
einer gerechten Gesellschaft
kennenlernen und diskutieren.

Gliederung

1. Vorbemerkungen: Gerechtigkeit
2. Rawls' Theorieansatz: Kontraktualismus
3. Rawls' Prinzipien der Gerechtigkeit
4. Rawls' Argumentation für die beiden Prinzipien
5. Kritik an Rawls und alternative Ansätze

1. Vorbemerkung: Iustitia

Augenbinde:
Unparteilichkeit



Schwert:
Macht,
Durchsetzungskraft

Waage:
Teilt im richtigen
Mass aus.

Geschichte

Platon, Politeia: Verteidigung der Gerechtigkeit

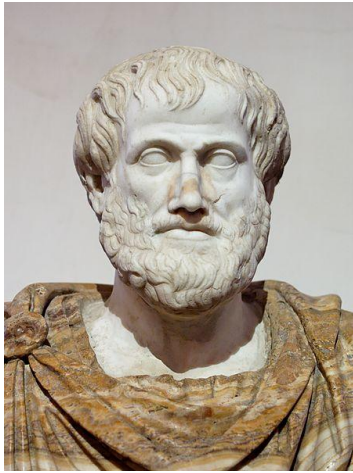


Worin besteht Gerechtigkeit?
Suum cuique – Jedem das Seine

Jeder Seelenteil

Jede Schicht

erfüllt
charakteristische Aufgaben



Aristoteles

Aristoteles behandelt die Gerechtigkeit wie Charaktertugend.

Aber:

“Gerechtigkeit” und “Ungerechtigkeit” sind aber mehrdeutige Begriffe. Indes, weil die hier unter *einem* Begriff zusammengefaßten Bedeutungen einander stark angenäherst sind, ist die Mehrdeutigkeit verhältnismäßig schwerer zu entdecken.”

NE 1129a

Gerechtigkeit

```
graph TD; A[Gerechtigkeit] --> B[im universellen Sinn: Halten der Gesetze]; A --> C[als spezielle Tugend: Beachtung bürgerlicher Gleichheit]; B --> D[Identisch mit arete (im Bezug auf andere)]; C --> E[Verteilungsgerechti. Distributiv: Verteilung von Gütern.]; C --> F[Ausgleichende Ger.: Im Zusammenhang von Verträgen];
```

im universellen
Sinn:
Halten der Gesetze

Identisch mit
arete (im Bezug auf
andere)

als spezielle
Tugend:
Beachtung
bürgerlicher
Gleichheit

Verteilungsgerechti.
Distributiv:
Verteilung von
Gütern.

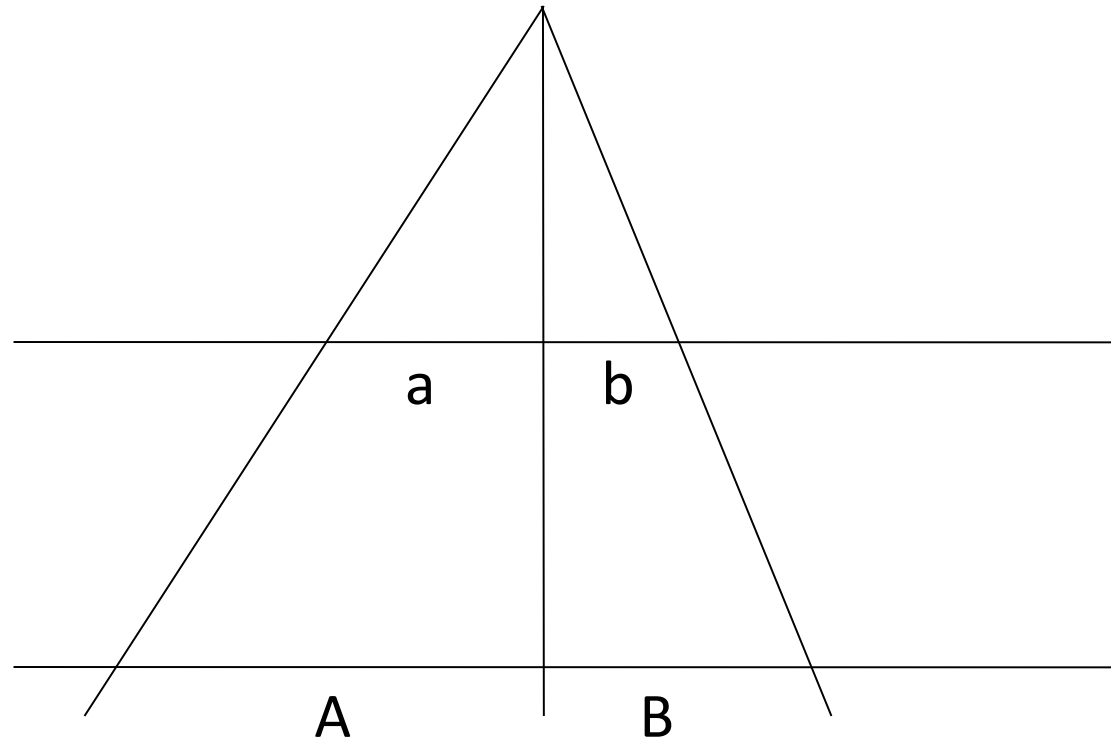
Ausgleichende Ger.:
Im Zusammenhang
von Verträgen

Verteilungsgerechtigkeit

Situation: Verteilung eines Gutes.

Formel: Proportionalität: Jeder nach seinem Verdienst

Leistung (axia)



Gut, das
verteilt wird

Gefordert wird Gleichheit *der Verhältnisse*: $a/A = b/B$

Ausgleichende Gerechtigkeit

Gleicht Schaden aus und stellt damit Gleichheit wieder her.

1131b – 1132b

2. Rawls' Theorieansatz

Im folgenden geht es um Rawls' Antwort auf die Frage:



Wie sieht eine gerechte Gesellschaft aus?

a. Gerechtigkeit von was?

Rawls geht es um eine gerechte *Grundstruktur* der Gesellschaft.

Definition Grundstruktur:

“die Art, wie die wichtigsten gesellschaftlichen Institutionen Grundrechte und -pflichten und die Früchte der gesellschaftlichen Zusammenarbeit verteilen.”

23

Es geht also um die **Verteilung von Rechten, Freiheiten, Gütern.**

Erläuterung: “Unter den wichtigsten Institutionen verstehe ich die Verfassung und die wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Beispiele sind etwa die gesetzlichen Sicherungen der Gedanken- und Gewissensfreiheit, Märkte mit Konkurrenz, das Privateigentum an den Produktionsmitteln und die monogame Familie.”

Warum Grundstruktur?

“Die Grundstruktur ist der Hauptgegenstand der Gerechtigkeit, weil ihre Wirkungen so tiefgreifend und von Anfang an vorhanden sind. Intuitiv stellt man sich vor, daß sie verschiedene soziale Positionen enthält, und daß die Menschen, die in sie hineingeboren werden, verschiedene Lebenschancen haben, die teilweise vom politischen System und von den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen abhängen.”

b. Einschränkungen

- i. Es geht um *eine* Gesellschaft, nicht aber um globale Gerechtigkeit
- ii. Die Gesellschaft ist wohlgeordnet, d.h. die Menschen handeln im Einklang mit den Gerechtigkeitsprinzipien, die Rawls entwickelt. Wie ungerechtes Handeln zu bestrafen ist, wird daher z. B. nicht untersucht.

c. Das Theorieformat

Wie lässt sich eine bestimmte Vorstellung über eine gerechte Grundordnung rechtfertigen?

Rawls' Kontraktualismus: Die Gerechtigkeitsvorstellung ist der Inhalt eines **Vertrags**, den vernünftige Personen miteinander aushandeln.

Inhalt des Vertrags sind nicht eine staatliche Ordnung und eine bestimmte Staatsverfassung, sondern **Prinzipien der Gerechtigkeit** (auf denen dann die Konstruktion einer Grundstruktur aufbauen kann).

Illustration



Wir spielen ein Kartenspiel. Innerhalb einer Runde bemerkt ein Spieler, dass eine Karte auf den Boden gefallen ist.

Frage: Wie sollten wir gerechterweise vorgehen? Soll die Runde neu ausgespielt werden oder machen wir einfach weiter?

Unterschiedliche Spieler haben unterschiedliche Interessen, und ein Konflikt entsteht.

Nach Wolff (152 f.)

Bild: de.wikipedia.org

Illustration, Fs.



Möglichkeiten der Einigung:

1. Die Spieler berufen sich auf einen Vertrag, den sie vor dem Spiel eingegangen sind und in dem festgelegt ist, wie in solchen Situationen vorgegangen wird.

Problem: So ein Vertrag liegt meist nicht vor.

2. Die Spieler überlegen sich hypothetischerweise, welchen Vertrag sie vor einem Spiel eingehen würden, um solche Fragen zu lösen, und wenden dann diesen Vertrag an.

Analog

Mögliche Streitfragen zur Gerechtigkeit einer Grundordnung räumen wir aus, indem wir uns überlegen:

Auf welche Gerechtigkeitsprinzipien würden wir uns hypothetischerweise in einem Vertrag einigen, bevor wir in die Gesellschaft eintreten?

Die hypothetische “vor der Gesellschaft”-Situation, in die wir uns versetzen sollen, um die Prinzipien der Gerechtigkeit auszuhandeln, nennt Rawls **Urzustand** (original position).

Problem

Rawls' Idee erfordert eine Einigung/einen Konsens über den Vertrag und seinen Inhalt: die Prinzipien der Gerechtigkeit: Jede rationale Person soll den Prinzipien zustimmen.

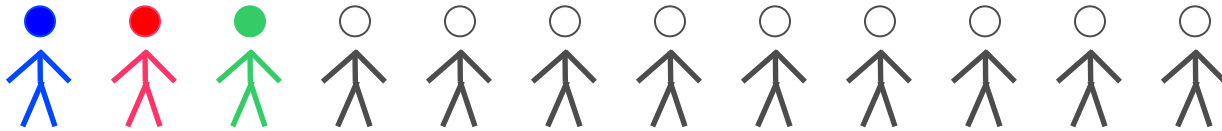
Aber ist eine solche Einigung möglich?

Heute Pluralismus (Vielheit):

- a. von Stellungen/Positionen
- b. von Lebensentwürfen
- c. von Werteinstellungen
- d. von Religionen

Schema

Urzustand



Einigung/Vertrag

?

politische Ordnung

Lösung

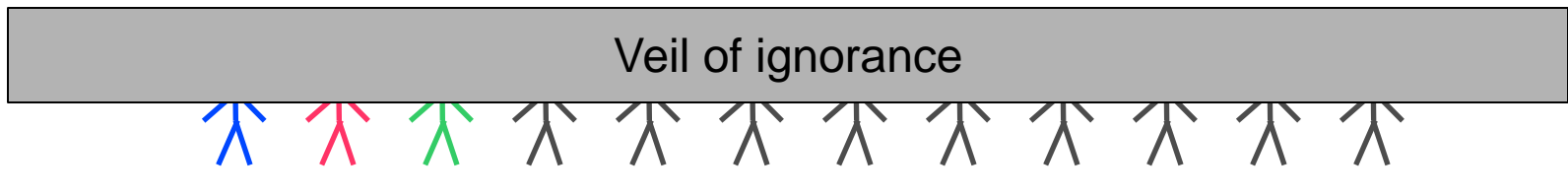
Die unterschiedlichen Stellungen / Lebensentwürfe/
Wertvorstellungen / Religionen dürfen bei der Einigung nicht
berücksichtigt werden, sondern verschwinden hinter einem
Schleier des Nichtwissens (“veil of ignorance”).

Die Menschen im Urzustand wissen also nicht, welche Stellung,
welchen Lebensentwurf, welche Fähigkeiten etc. sie einmal haben
werden.

In diesem Sinn sind die Menschen im Urzustand alle gleich.

Schema

Urzustand



Einigung/Vertrag

Prinzipien der Gerechtigkeit

politische Ordnung

Urzustand – Naturzustand?

Der Urzustand bei Rawls spielt eine ähnliche Rolle wie der Naturzustand bei Hobbes, aber:

Hobbes: Der Naturzustand realistische Beschreibung eines Zustands ohne staatliche Gewalt.

Rawls: Der Urzustand ist eine Konstruktion auf der Basis von moralischen Vorstellungen: Mit dem Schleier des Nichtwissens wird der unparteiische Standpunkt der Moral realisiert.

Warum kommen bei Rawls' Konstruktion des Urzustands moralische Vorstellungen zum Zuge? - Weil die Frage, was Gerechtigkeit bedeutet, letztlich moralisch ist.

Die Wahl von Prinzipien

Auf welcher Basis einigen sich die Personen im Urzustand für bestimmte Prinzipien, wenn sie nicht wissen, wer sie einmal sein werden, ja wenn sie nicht einmal Zugang zu Wertüberzeugungen und religiösen Vorstellungen haben?

Rawls: Die Personen im Urzustand sind am **eigenen Wohl**, an dem, was für sie gut ist, interessiert. Worin dieses Wohl besteht, bestimmen sie anhand einer schwachen Theorie des Guten: Es gibt Gegenstände, die jeder als Mittel für die Erfüllung seiner Ziele braucht: **Grundgüter**.

Grundgüter

Definition Grundgüter: “Dinge, von denen man annehmen kann, daß sie jeder vernünftige Mensch haben will.”

Hier Fokus auf Grundgütern, die durch Gesellschaft verteilt werden. Beispiele:

Rechte

Freiheiten

Chancen

Einkommen

Vermögen

(83)

Annahme: Jeder will rationalerweise so viele Grundgüter wie möglich.

Zusammenfassung

Ausgangsfrage war:

Wie sieht eine gerechte Gesellschaft aus?

Rawls transformiert diese Frage so um, dass sich folgende Frage ergibt:

Auf welche Prinzipien für die Verteilung von Grundgütern würden sich vernünftige, am eigenen Wohl interessierte Personen im Urzustand hinter dem Schleier des Nichtwissens einigen?

3. Rawls' Prinzipien der Gerechtigkeit

1. Freiheitsprinzip

2. a. Differenzprinzip/Unterschiedsprinzip

2. b. Prinzip der fairen Chancen/Chancengleichheit

Freiheitsprinzip

“Jedermann soll gleiches Recht auf das umfangreichste System gleicher Grundfreiheiten haben, das mit dem gleichen System für alle anderen verträglich ist.”

81, vgl. auch 336

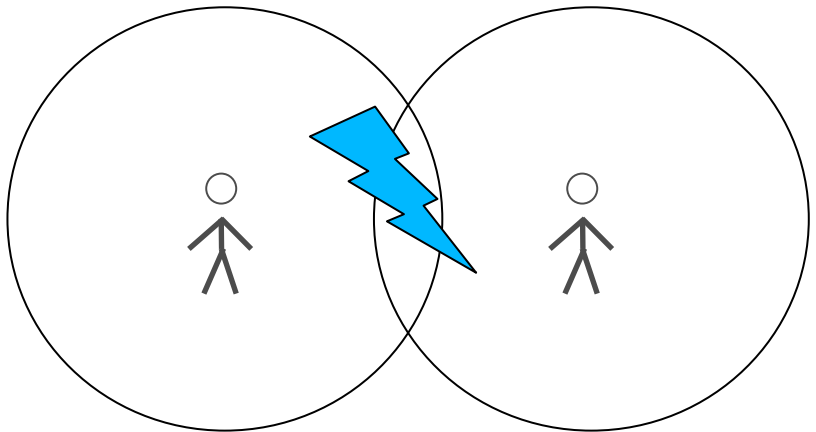
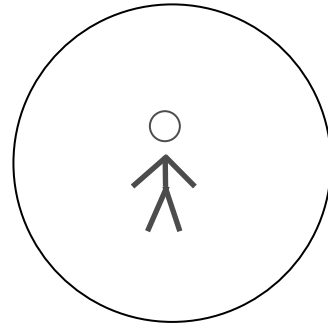
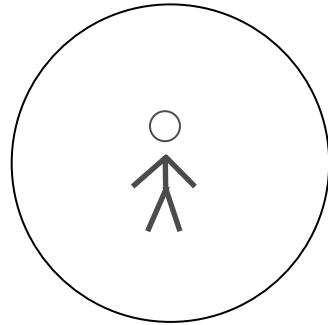
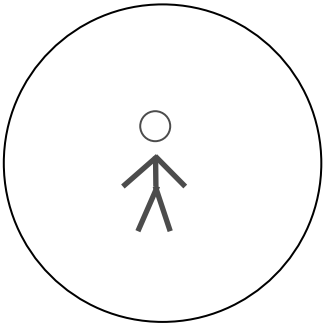
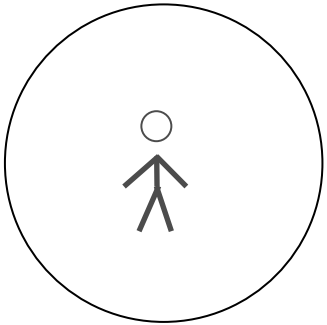
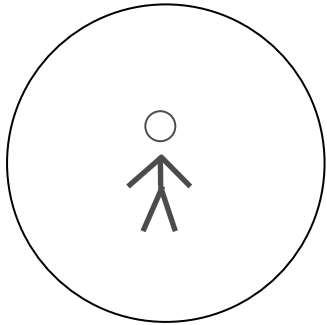
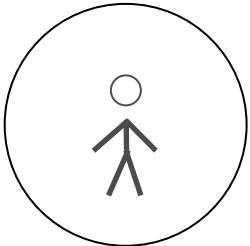
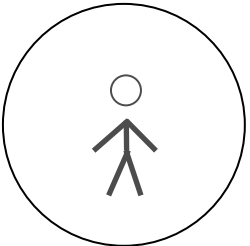
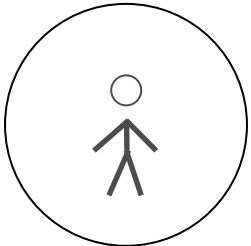
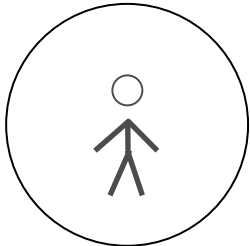
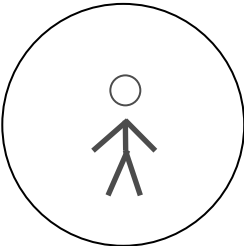
Interpretation

Es geht im Freiheitsprinzip um die Verteilung von **Rechten und Freiheiten**.

Welche Kriterien stellt das Liberty Principle für diese Verteilung auf?

- Gleichheit: Jeder hat gleiche Rechte und Freiheiten
- Umfassendheit: Die Rechte und Freiheiten sollten möglichst umfassend sein.
- Kompatibilität: Die Freiheiten sollten kompatibel sein. Beispiel: Die Pressefreiheit und das Recht auf eine Privatsphäre können in Konflikt miteinander geraten.

Bild



Der zweite Grundsatz

“Soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten müssen folgendermaßen beschaffen sein:

- (a) sie müssen [...¹] den am wenigsten Begünstigten den größtmöglichen Vorteil bringen [Unterschiedsprinzip], und
- (b) sie müssen mit Ämtern und Positionen verbunden sein, die allen gemäß fairer Chancengleichheit offenstehen [Prinzip der fairen Chancen].” (336)

¹Hier gibt Rawls noch eine Einschränkung an, die wir im folgenden vernachlässigen.

Interpretation

Hier geht es um die Verteilung von materiellen und ähnlichen Gütern, nicht um Freiheiten.

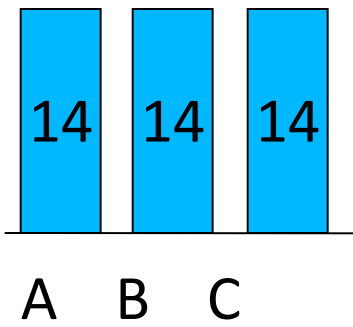
Der zweite Grundsatz sagt, unter welchen Bedingungen Ungleichheiten gerechtfertigt sind.

Idee:

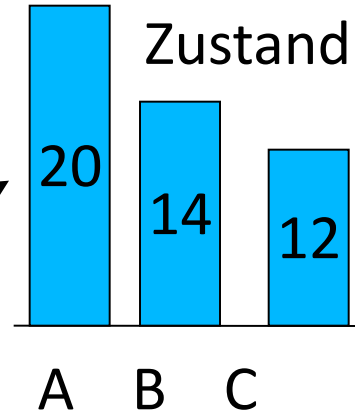
- a. Natürlicher Zustand: Gleichheit
- b. Ungleichheit ist dann gerechtfertigt, wenn sie den Schwächsten nützt.

Illustration

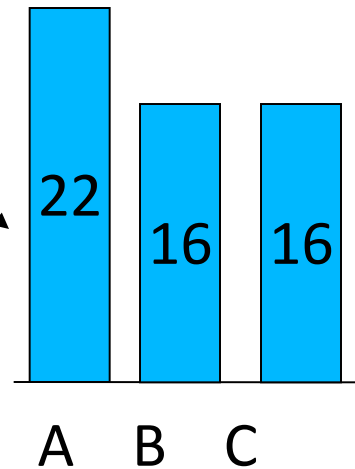
Zustand 1



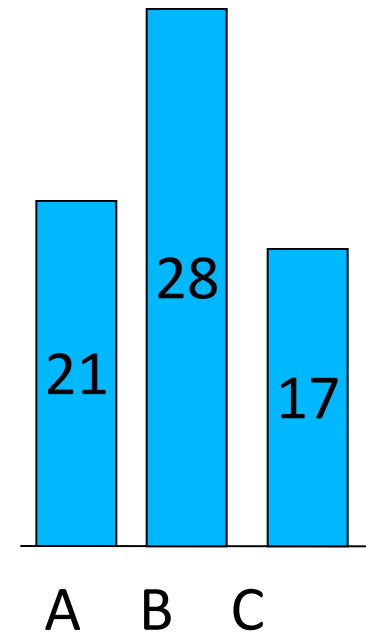
Zustand 2a



Zustand 2b



Zustand 3



Erläuterung

Zustand 1 ist eine Gleichverteilung.

Nach Rawls dürfen wir nicht von Zustand 1 zu Zustand 2a übergehen. Denn eine Person, die in Zustand 1 am schlechtesten gestellt ist (wegen ihrer Gleichheit sind in Zustand 1 alle Personen am schlechtesten gestellt), bekommt in 2a weniger als in 1.

Der Übergang von 1 nach 2b ist nach Rawls gerechtfertigt, weil alle und daher auch die Schwächsten profitieren.

Der Übergang von 2b nach 3 ist wieder gerechtfertigt, weil die Schwächsten (B und C) davon profitieren.

Vorrangregelungen

Wie sind die Prinzipien zu handhaben, wenn sie in Konflikt miteinander geraten?

1. Vorrang der Freiheit: Das Liberty Principle ist dem Zweiten Prinzip lexikalisch vorgeordnet, d.h. es hat immer Vorrang. Freiheit darf nur der Freiheit willen eingeschränkt werden.
2. Das Prinzip der fairen Chancen hat lexikalischen Vorrang vor dem Unterschiedsprinzip.

(336 f.)

4. Rawls' Argumentation für die beiden Prinzipien

Frage: Warum wählen wir im Urzustand rationalerweise die genannten Prinzipien?

Freiheitsprinzip:

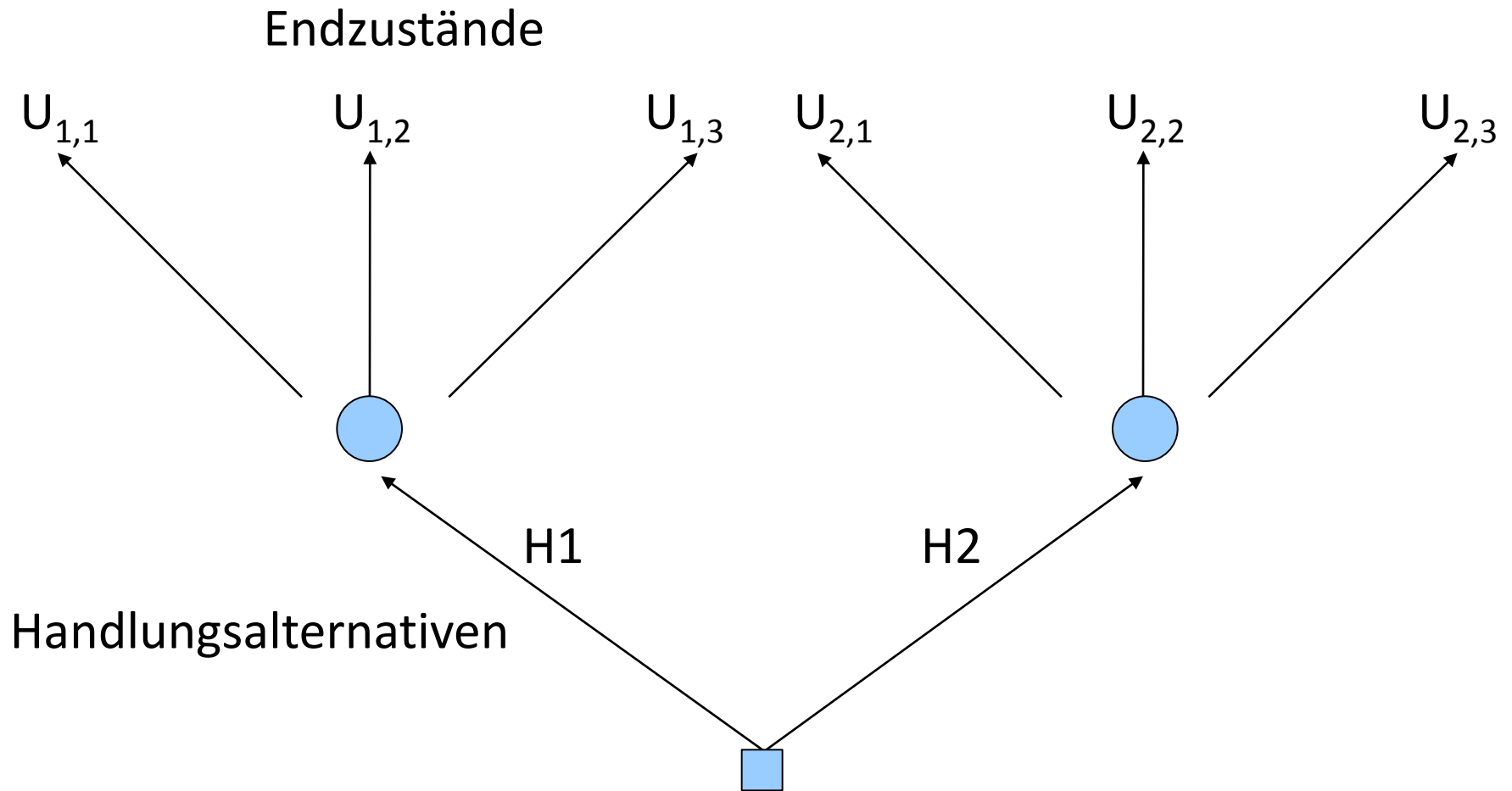
1. Je mehr Rechte wir haben, desto mehr Grundgüter haben wir und desto eher können wir unsere Lebenspläne verwirklichen.
2. Wir haben im Urzustand kein Interesse an einer Ungleichheit in den Rechten = Diskriminierung (wir könnten die Diskriminierten sein)

Das Unterschiedsprinzip

Warum einigen wir uns auf eine Verteilung von Gütern, indem wir nur auf den Status derjenigen mit den wenigsten Gütern schauen?

Rawls: Es ist für ein Individuum rational, so zu entscheiden.

Entscheidungsbäume



In unserem Fall (Urzustand)

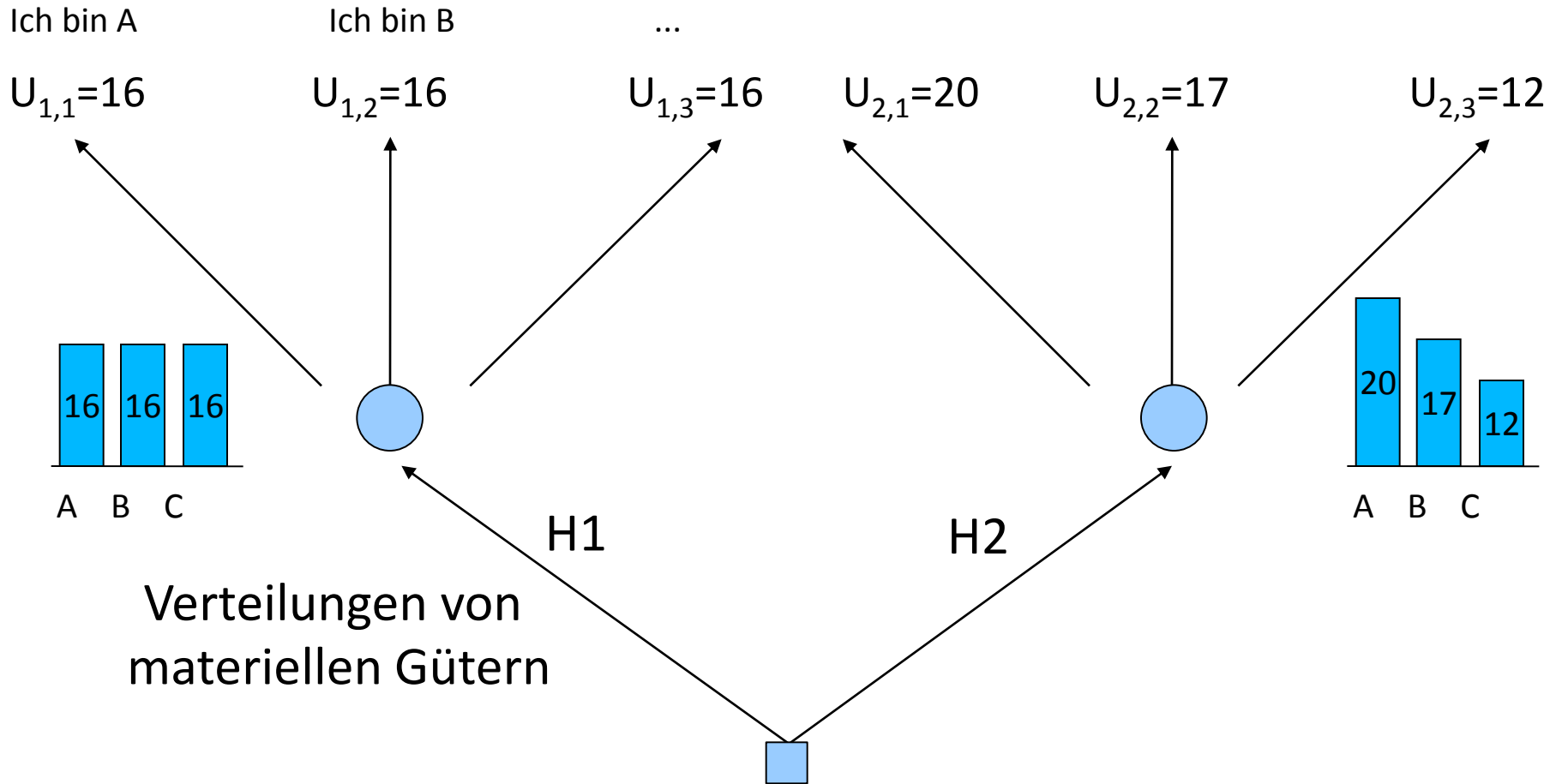
Handlungsalternativen H1, H2: Wahl unterschiedlicher Güterverteilungen für die Gesellschaft.

Endzustände: Eine bestimmte Güterverteilung, und ich nehme eine bestimmte Position ein.

Unwissen: Ich weiß (wegen des Schleiers des Nichtwissens) nicht, welche Position ich einnehmen werde.

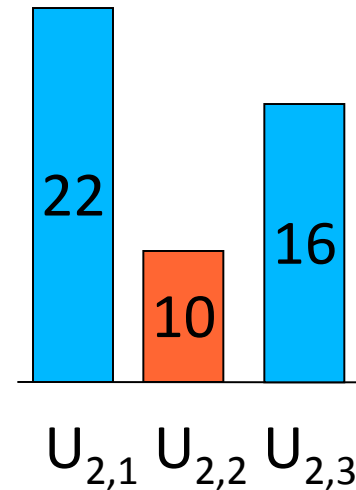
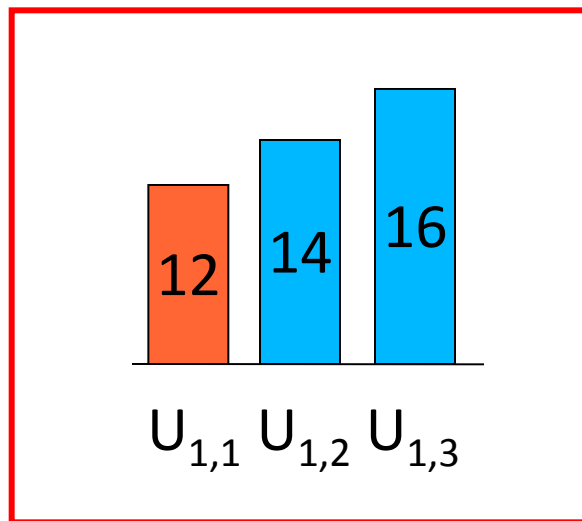
Mein Interesse: Ich nehme nur an meinem Los Interesse, d.h. ich bewerte die Endzustände je nachdem welchen Nutzen ich davon habe.

In unserem Fall



Wie soll ich entscheiden?

Idee: Für jede Handlungsalternative gibt einen worst case Endzustand. Stelle sicher, dass der worst case so **gut** wie möglich ist.



Die Maximin-Regel:

Maximiere den minimalen Nutzen in der Verteilung

Anwendung

Bei der Wahl aus dem Urzustand heraus entsprechen die Nutzenfunktionen, die sich für eine Wahl einer Güterverteilung ergeben, den Nutzenfunktionen der unterschiedlichen Menschen.

Daher: Anwendung von Maximin erfordert, dass wir die Position des am schlechtesten Gestellten verbessern.

Das ist im wesentlichen das, was das Unterschiedsprinzip erfordert.

Warum Maximin?

Bei der Wahl geht es um für den einzelnen um alles (die Wahl von Prinzipien und damit letztlich einer Gesellschaft ist endgültig). In einer solchen Situation sollte man auf Nummer Sicher gehen und mit dem worst case rechnen. Andernfalls besteht das Risiko, dass man sich in einer Situation wiederfindet, in der man zu wenig zum Leben hat. Man muss daher darauf achten, den worst case so erträglich wie möglich zu machen.

Kritik von Harsanyi

1. Im Urzustand können wir annehmen, dass wir später einmal jede Person mit der gleichen Wahrscheinlichkeit sind („equiprobability model“)
2. Die rationale Wahl maximiert den Erwartungsnutzen (Entscheidungstheorie)
3. Folge: Utilitaristische Bewertung der Verteilungen!

Einordnung

Rawls gilt als Vertreter des **Liberalismus** (von lat. libertas = Freiheit, vgl. fr. liberté, eng. liberty)

Fundamentales Prinzip des Liberalismus:

Freiheit ist normativ grundlegend. Jede Einschränkung von Freiheiten ist begründungsbedürftig (nach Gaus 2008 und Referenz darin)

Rawls: Vorrang der Freiheiten (1. Prinzip)

Qualifikation bei Rawls: Welfare State liberalism / egalitarian liberalism.

5. Kritik an Rawls

a. Kommunitarismus vs. Liberalismus

Sog. Kommunitaristen artikulieren Unbehagen am Liberalismus.

Beispiele:

A. MacIntyre, *After Virtue*,
M. Walzer, *Spheres of Justice*,
M. Sandel



Walzer

teilweise ähnliche Ansichten:

C. Taylor, *Sources of the Self*

Kritikpunkte

i. Universalistischer Anspruch des Liberalismus

Rawls und der Liberalismus geben normative Prinzipien an, die für alle Gesellschaften gelten sollen.

Kritik: Maßstäbe für Gerechtigkeit hängen vom Kontext ab, sollten abhängig von einer bestimmten Tradition spezifiziert werden.

Kritik an Rawls Kontraktualismus: Der Schleier des Nicht-Wissens nimmt den Individuen die Grundlage für eine fundierte Entscheidung auf der Basis der eigenen Werte.

Kritikpunkte

ii. Das Bild des menschlichen Selbst

Kritikpunkt: Rawls geht von einer unrealistischen Konzeption des menschlichen Selbst aus, nämlich von einer extrem individualistischen Konzeption, von einem Atomismus. Der Mensch ist aber ein geselliges Wesen, seine Identität ergibt sich erst im Kontext einer konkreten Sprachgemeinschaft.

b. Kritik am Unterschiedsprinzip

Kritik: Das Unterschiedsprinzip ist zu nah am Egalitarismus (für Egalitaristen ist die Gleichverteilung die beste Verteilung), gibt den am schlechtesten Gestellten zu viel Gewicht.

Tiefere Kritik: Die Anwendung der Maximin-Regel im Urzustand ist nicht gerechtfertigt – sie zeugt von einer unvernünftigen **Risikoscheu** und Ängstlichkeit.

Es gibt alternative Prinzipien, die den worst case mit einbeziehen, aber auch auf andere Charakteristika der Verteilung sehen.

Eine Alternative?

“Eingeschränkte Maximierung”: Wähle die Verteilung von Grundgütern, die

- a. den am schlechtesten Gestellten ganz anständig überleben lässt,
- b. ansonsten den Gesamtnutzen maximiert.

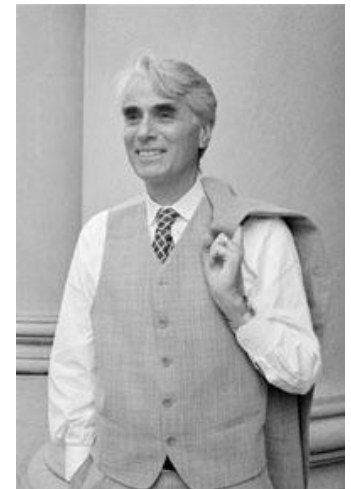
Problem: Was heißt hier “ganz anständig”?

Zur Diskussion: Wolff

c. R. Nozick

Kritik: Das Liberty Principle und das Unterschiedsprinzip sind inkonsistent, da sich eine bestimmte Güterverteilung nur herstellen lässt, indem die Freiheiten der Individuen, wirtschaftlich zu handeln, eingeschränkt werden.

Anarchy, State, and Utopia (1974)



Literatur

Originalliteratur:

Aristoteles, Nikomachische Ethik, Übersetzung von F. Dirlmeier (Stuttgart 1969)

J. Rawls, A Theory of Justice, 1971, deutsch: eine Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt am Main, hier zitiert nach der ersten deutschen Auflage 1975

J. Rawls, Political Liberalism, 1993, deutsch: Politischer Liberalismus, Frankfurt am Main 1998

Sekundärliteratur:

J. Wolff, An Introduction to Political Philosophy, überarbeitete Neuauflage 2006, besonders 152 – 172

Literatur

Gaus, Gerald, Courtland, Shane D., "Liberalism", The Stanford Encyclopedia of Philosophy (Fall 2008 Edition), Edward N. Zalta (ed.), URL = [<http://plato.stanford.edu/archives/fall2008/entries/liberalism/>](http://plato.stanford.edu/archives/fall2008/entries/liberalism/).

Bell, Daniel, "Communitarianism", The Stanford Encyclopedia of Philosophy (Spring 2009 Edition), Edward N. Zalta (ed.), URL = [<http://plato.stanford.edu/archives/spr2009/entries/communitarianism/>](http://plato.stanford.edu/archives/spr2009/entries/communitarianism/).

Frage zur nächsten Sitzung

Nehmen Sie kritisch zur folgende These Stellung:

“Moralische Normen gelten nur *innerhalb* einer Kultur, nur *für* eine Kultur, nur *relativ* zu einer bestimmte Kultur. Es gibt keine moralischen Normen, die für alle Menschen gelten.”

Einsendung bis zum 5.7.2011 an

Praktische.philosophie@web.de

Oder in die Vorlesung mitbringen.